

# Unterschiedliche Noten für altersdurchmisches Lernen

Das alternative Unterrichtsmodell ist im Kanton Zürich beliebt – mit Ausnahmen

Nach Zumikon hat auch Thalwil beschlossen, wieder Jahrgangsklassen einzuführen. Die Gründe dafür gleichen sich. Doch es gibt zahlreiche Gegenbeispiele.

NILS PFÄNDLER

Die Hoffnung war gross: Als die Schulpflege Thalwil beschloss, ab dem Schuljahr 2015/16 im Schulhaus Sonnenberg auf altersdurchmisches Lernen (AdL) zu setzen, versprach sie sich viel vom neuen Schulmodell. Durch die Öffnung der Klassenstruktur sollten die Schülerinnen und Schüler miteinander, voneinander und nebeneinander lernen, hiess es vor dem Start des Pilotprojekts verheissungsvoll. Die Unterrichtsform erweitere die Selbst- und die Sozialkompetenz, zudem verbessere sich die Schulqualität aufgrund der neuen Art von Zusammenarbeit unter den Lehrpersonen.

Drei Jahre später ist die Euphorie verfliegen. Vor kurzem gab die Gemeinde am linken Zürichseeufer bekannt, das Pilotprojekt im Sommer 2019 zu beenden. Damit trifft Thalwil dieselbe Entscheidung wie Zumikon, das die Klassen mit Schülern verschiedenen Alters nach heftigen Auseinandersetzungen bereits vor zwei Jahren aufgab. Die Begründungen der beiden Schulen für diesen Schritt gleichen sich stark.

## Skeptische Eltern

Auf die Qualität des Unterrichts und die Leistungen der Schüler habe die Unterrichtsform keinen negativen Einfluss gehabt, hiess es einstimmig. An beiden Orten wurden jedoch fehlende Ressourcen geltend gemacht. Es mangle an Personal oder geeigneten Räumlichkeiten. Einige Lehrerinnen und Lehrer fühlten sich aufgrund der Unterrichtsform stark belastet, schrieb die Schulpflege Thalwil Ende Oktober in ihrer Mitteilung. Hauptsächlich kritisiert wurden der grössere zeitliche Aufwand für die Vorbereitung und die Koordination sowie eine anspruchsvollere inhaltliche Arbeit mit den Schülern unterschiedlichen Alters.

Sowohl an der Pfünzsee als auch auf dem Zürichberg spielten zudem die Eltern eine entscheidende Rolle. Es sei

«Der Mehraufwand für die Lehrpersonen lässt sich nicht abstreiten.»

Jörg Berger

Verantwortlicher für das Netzwerk von AdL-Schulen im Kanton Zürich

in den letzten Jahren nicht gelungen, die Akzeptanz der Eltern für altersdurchmisches Lernen zu gewinnen, sagte der Zumiker Schulpflegepräsident Andreas Hugi (fdp.) vor zwei Jahren. Nun bezeichnet auch die Schulpflege Thalwil die skeptischen und kritischen Eltern als gewichtigen Grund für die Rückkehr zu Jahrgangsklassen.

Bereits als sich Zumikon vom Modell der Mehrjahrgangsklassen verabschiedete, wurde gemutmasst, dass der Entscheid Signalwirkung haben könnte. Doch der AdL-Trend nahm kein Ende, wie die kantonalen Zahlen zeigen. Seit dem Jahr 2000 hat die Anzahl an Klas-



Für eine erfolgreiche Umsetzung des altersdurchmischten Lernens müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein. Sonst steht das Modell auf wackligen Beinen.

GORAN BASIC / NZZ

sen mit mehreren Jahrgängen stetig zugenommen. Mit dem Volksschulgesetz 2005 und der Stärkung der Schulleitungen kam es zwischen 2006 und 2010 zu einem regelrechten Boom. Seither hat sich der Anteil an altersdurchmischten Klassen im gesamten Kanton Zürich eingependelt. Von den insgesamt 5642 Klassen der Volksschule umfassten letztes Jahr 729 – und damit rund 13 Prozent – zwei oder mehr Jahrgänge.

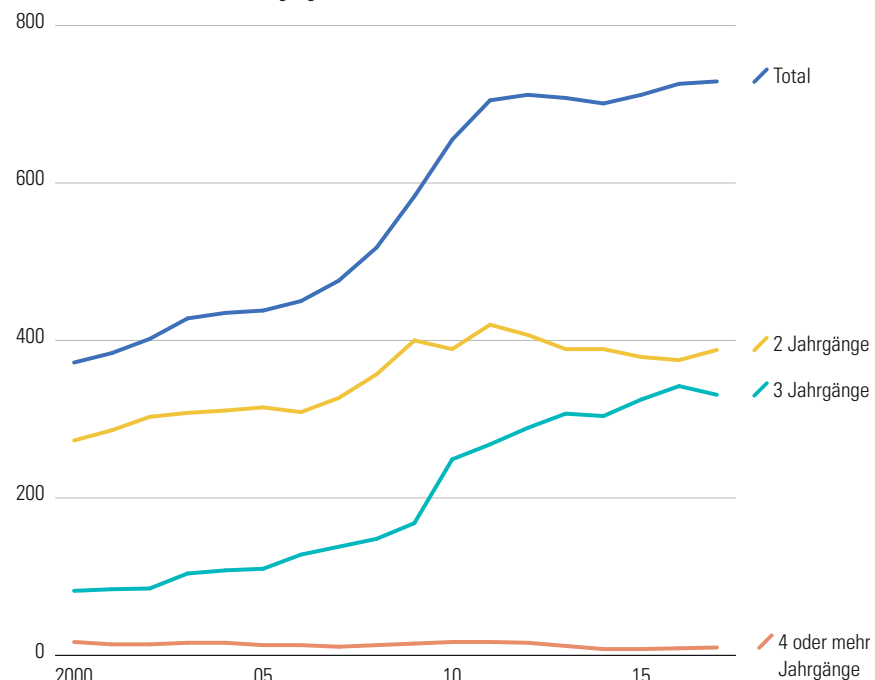
Jörg Berger ist Schulleiter in Knonau und Verantwortlicher für das Netzwerk von AdL-Schulen im Kanton Zürich. Der 37-Jährige bezeichnet das altersdurchmischte Lernen trotzdem nicht pauschal als beste Lösung für alle Schulen. «Der Mehraufwand für die Lehrpersonen lässt sich nicht abstreiten», sagt Berger. «Die Lehrer müssen deshalb vom Modell überzeugt sein.» Durch AdL herrsche eine noch grössere Heterogenität in den Schulklassen, und die Lehrer müssten mehrere Dinge gleichzeitig im Auge behalten. Es gehe aber gar nicht darum, AdL und herkömmliche Jahrgangsklassen gegeneinander auszuspielen: «Das Schulmodell ist zweitrangig», sagt Berger. Im Vordergrund stehe ein guter Unterricht.

## Zusätzliche Kosten

Für eine erfolgreiche Umsetzung des Modells müssen laut Berger bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein. So verfügt die Schule Knonau über genügend Räume, die über die einzelnen Klassenzimmer hinausgehen. Das erleichtere die Arbeit mit den unterschiedlich alten Kindern, sagt Berger. Zudem müsse sich eine Schule sorgfältig auf ein AdL-Projekt vorbereiten und sich auch fragen, ob der finanzielle Mehraufwand getragen werden könne. Zusätzliche Kosten können durchaus aufkommen: Für Schulen mit Mehrjahrgangsklassen gilt nämlich ein Richtwert von 21 statt 25 Schülern pro Klasse. Ausserdem muss der Sprachunterricht teilweise separat nach Jahrgängen erteilt werden. Deshalb beansprucht altersdurchmisches Lernen tendenziell mehr Stellenprozent.

## Altersdurchmisches Lernen liegt im Kanton Zürich nach wie vor im Trend

Anzahl Klassen mit mehreren Jahrgängen auf Primar- und Sekundarstufe I



QUELLE: BILDUNGSDIREKTION KANTON ZÜRICH

NZZ-Infografik/eff.

Berger ist überzeugt, dass man die Mütter und Väter von Beginn an in den Prozess einbeziehen muss, um nicht wie in Zumikon und Thalwil am Widerstand der Eltern zu scheitern. «Ihr Vertrauen in die Schule ist entscheidend.» Als man in Knonau vor zehn Jahren die erste altersdurchmischte Klasse einführte, habe man die Eltern eingeladen, den Unterricht zu besuchen. «Die zwei Klassenlehrerinnen haben einen sagenhaften Job gemacht», sagt der Schulleiter, «danach hatten wir die Rückendeckung der Eltern.»

Als Leiter einer Primarschule, in der jeweils zwei Jahrgänge in einer Klasse unterrichtet werden, überwiegen für Jörg Berger die Vorteile des AdL. Vor allem in den Bereichen des sozialen Lernens und der Stärkung der Selbstkompetenzen sei es «ein ideales Modell». Zudem habe sich die Zusammenarbeit unter den

Lehrern der Parallelklassen verstärkt. Es seien gemeinsame Leitfäden entwickelt worden, man orientiere sich aneinander und lerne von den anderen.

Auch Bergers Erfahrungen aus dem Unterricht sind positiv. Es habe sich beispielsweise gezeigt, dass schulisch schwächere Kinder, die mit jüngeren Schülern im gleichen Klassenzimmer lernten, öfter ein Erfolgserlebnis hätten. Wenn der Zweitklässler dem Erstklässler etwas erkläre, dann sehe er, was er schon alles gelernt habe, sagt Berger. In Erinnerung sei ihm auch ein introvertiertes Mädchen geblieben, das im letzten Primarschuljahr erstmals in eine altersdurchmischte Klasse gekommen sei. Unter den jüngeren Mitschülerinnen habe es eine neue soziale Rolle in der Klasse gefunden – und vor dem Übertritt in die Oberstufe neues Selbstvertrauen getankt.